

79

*Sitzstatue des Mentechenu*

Granodiorit, H. 83 cm

Karnak

Neues Reich, 18. Dynastie,  
Thutmosis III. – Amenophis II.,  
1450–1425 v. Chr.

Berlin, Ägyptisches Museum und  
Papyrussammlung, Inv.-Nr. 19289

Der sitzend dargestellte „Wedelträger  
zur Rechten des Königs“ hält als Ab-

zeichnen einen Stab, dessen Aufsatz eine Papyrusdolde bildet, in dem eine Feder steckt. Ein Mantel ist über die linke Schulter des Mannes gelegt und umhüllt ihn bis zu den Füßen. Die rechte Hälfte seiner Brust ist unbedeckt; man kann zwei Speckfalten als Zeichen des Wohlstandes erkennen. Die rechte Hand liegt auf dem Oberschenkel auf. Mentechenu trägt die typische Perücke der Vornehmen des Neuen Reiches.

Die Inschriften geben die Funktion des Beamten wieder: Er war „Vorsteher der Wache am Tor des Königspalastes“. Für seine Verdienste wurde Mentechenu vom König mit dem „Ehrgold“ in Form von zwei dicken Halsketten und einem doppelten Oberarmreifen ausgezeichnet. Das „Verleihen des Goldes“ für Tapferkeit und besondere Leistungen ist seit dem Alten Reich durch viele Inschriften überliefert. Ab dem Neuen

Reich wird die Verleihung des Ehrgoldes durch den König auch bildlich dargestellt. Beamte lassen häufig sich selbst mit ihren Auszeichnungen im Rundbild wiedergeben. Dabei bilden besonders die Halsketten aus linsenförmigen Scheiben einen Blickfang.

Obwohl Mentechenu zu den höchsten Würdenträgern zählte, ist nur diese eine Statue von ihm bekannt. Aus stilistischen Gründen ist sie in die Zeit von Thutmosis III. bzw. Amenophis II. zu datieren. (A. L.)



98

*Anhänger der Königsmutter Tui*

Gold, H. 2,9 cm, B. 1,1 cm,  
T. 0,1 cm

Herkunft unbekannt

Neues Reich, 19. Dynastie,  
Ramses II. (1304–1237 v. Chr.)  
Berlin, Ägyptisches Museum und

Papyrussammlung, Inv.-Nr.  
VÄGM 20–83

Dargestellt ist eine stehende Frau in einem langen Gewand, das mit einem Gürtel um die Taille gehalten ist. Auf dem Kopf trägt sie eine Krone aus zwei Federn, einer Sonnenscheibe und Kuhgehörn auf einem Modius. Um die Stirn ist ein Uräendiadem gelegt, von dem aus ein langes Band bis zum Boden herabreicht. Die Haare der dreiteiligen Perücke fallen über die Brust und den rechten Arm. In ihrer linken Hand hält sie ein Lilienszepter – ein typisches Zeichen für Königinnen –, in der rechten ein *Anch*. Die Königin ist mit einem Halskragen sowie Ober- und Unterarmreifen geschmückt. Sie steht auf einer Basis, die wohl eine Matte wiedergibt.

Auf der Rückseite ist in Hieroglyphen der Name *Twjj* in das Gold gepunzt. Tui, zu Lebzeiten Mut-Tui genannt, war eine Gemahlin von Sethos I. und Mutter von Ramses II. Trotz des Ansehens, das sie als Mutter von Ramses II. sicher genossen hat, sind nur wenige Darstellungen von ihr belegt. Tui wurde im Tal der Königinnen, Grab 80, bestattet; außerdem ließ Ramses II. im Ramesseum eine kleine Kapelle zu ihrem und seiner Gemahlin Nofretaris Gedächtnis errichten.

Unklar ist, ob es sich bei der Darstellung um die Königin Tui oder um die Göttin Hathor handelt, unter deren Schutz die Königin durch ihre Namensnennung gestellt ist. Wenn es sich um eine Wiedergabe der Königin selbst handelt, ist wohl eher damit zu rechnen, daß sie als Amulett

für jemanden anderen, vielleicht eine Frau des Hofstaates der Königin, aufzufassen ist. Die Untergebene konnte sich in den Schutz der Königin stellen. Das Amulett ist so gestaltet, daß es mit Ösen auf die Kleidung aufgenäht werden konnte.

Der Anhänger wurde in eine Form gegossen, die durchbrochenen Stellen sind nachträglich herausgearbeitet.  
(A. L.)

105

*Ohrgehängepaar*

Gold, Fayence, Ton, H. 10,5 cm,

B. 4,4 cm

Herkunft unbekannt

Neues Reich, 19. Dynastie,

1. Hälfte 13. Jh. v. Chr.

Berlin, Ägyptisches Museum

und Papyrussammlung, Inv.-

Nr. 19300

Neben Ohrpflocken und ringförmigem Ohrschmuck wurden in der Zeit Thutmosis' IV. große Ohrgehänge Mode. Sie dürften auf vorderasiatische Formen zurückgehen. Die Vorliebe für das florale Dekor – hier Rosetten, Blütenblätter und Blütenachbildungen – ist allerdings typisch für Ägypten. Bei dem Berliner Schmuckstück handelt es sich um ein mehrteiliges Gehänge, das mittels einer Röhre am Ohr befestigt wurde. Darunter ist durch einen mit Mohnblumenblättern verzierten Halbkreis eine Aussparung für das Ohrläppchen gegeben. Das Kernstück des Gehänges bildet eine aus mehreren Elementen bestehende Scheibe: In der Mitte ist eine mit Goldblech belegte Tonscheibe, auf der mit Goldgranulat und eingelegten Fayencestückchen Rosetten dargestellt sind. Umrahmt wird die Scheibe mit einem aus wellenförmigen Golddrähten gebildeten Reifen, der nochmals von einem Goldzierband umschlossen ist. Der untere Teil des Gehänges – drei Nachbildungen von Kornblumen aus Goldblech und Fayence sowie zwei jetzt fehlende Knospen an einem Stengel – ist an einem kleinen Kästchen aus Goldblech befestigt. Das Kästchen ist mit durch Fayenceeinlagen wiedergegebenen Lotosblüten dekoriert. Aufgrund der qualitätvollen technischen Ausführung und im Vergleich zu ähnlichen Gehängen dürfte das Ohrgehänge in die Regierungszeit Ramses' II. zu datieren sein.

(A. L.)



Kat.-Nr. 105



Kat.-Nr. 149

149

*Geflügelter Skarabäus*

Gold, Glas, B. 14,2 cm, H. 2,8 cm

Herkunft unbekannt

Spätzeit, 25./26. Dyn.,

ca. 690–660 v. Chr.

Berlin, Ägyptisches Museum und

Papyrussammlung, Inv.-Nr.

VÄGM 110-88

Der Skarabäus, der ein Symbol für Wiedergeburt und Verjüngung ist, wurde dem Verstorbenen in vielen Formen als Amulett ins Grab mitgegeben. Mit ausgebreiteten, schützenden Flügeln lag er auf der Brust der Mumie. Der geflügelte Skarabäus ist eine Erscheinungsform des Chepre, des Gottes der aufgehenden Sonne, mit dem der Tote über den Himmel fahren wollte. Er soll für den Toten die Finsternis verjagen und ihn verjüngen.

Die Datierung des Objektes ist problematisch: Geflügelte, dekorativ ausgestaltete Skarabäen sind seit dem Neuen Reich bekannt und besonders in der Spätzeit beliebt. Für ein Detail, die sichelförmige Einfassung der Flügelgelenke, wurde von B. Fay unter den Funden aus dem Taharqo-Tempel in Kawa (Sudan) eine Parallele gefunden. Auch die geflügelte Sonnenscheibe auf dem Barkenuntersatz des Atlanersa vom Gebel Barkal (Sudan) vom Anfang der 26. Dynastie zeigt dieses Merkmal. Somit dürfte der Skarabäus ebenfalls in die gleiche Epoche zu datieren sein. Der Körper des Skarabäus ist aus zwei

Goldblechhälften hergestellt. Die Beine auf der Unterseite sind naturalistisch aus gehämmertem Golddraht ausgeformt und aufgelötet. Die seitlich angesetzten Flügel geben die Federn in Cloisonné-Technik (aufgelötete Stäbe mit farbigen Glaseinlagen) wieder. (A. L.)

168

*Figur eines Falken*

Gold, H. 3,7 cm, B. 1,5 cm,  
T. 3,9 cm

Herkunft unbekannt

Ptolemäische Zeit, ca. 300 v. Chr.

Berlin, Ägyptisches Museum und  
Papyrussammlung, Inv.-Nr.

VÄGM 11-82

Kleine goldene Falkenfiguren wur-

den als Amulett der Mumie beigegeben, um zu versichern, daß der Tote die „Gestalt des goldenen Falken“ annehmen kann, wie es der Totenbuch-Spruch 77 verheißt. Ein solcher auf einer Basis stehender goldener Falke ist in der Vignette des Spruches abgebildet. Als Falke aus Gold soll der Verstorbene in den Himmel hinaufschweben und unter den Göttern sitzen. Er soll mit ihnen

essen und in ihnen verklärt sein. Dabei vollzieht er eine Metamorphose zu einem göttlichen Wesen: Der Falke ist das göttliche Tier des Horus, die Farbe Gold ist Zeichen für das „Fleisch und die Knochen der Götter“. Der Totenbuch-Spruch 78 („um die Gestalt eines göttlichen Falken anzunehmen“) erläutert die Erwartungen, die an diese Erscheinungsform gestellt werden: Die Göt-

ter der Unterwelt sollen den Falken fürchten, alle Tore der Unterwelt sollen ihm geöffnet werden, denn „mein Gesicht ist das eines göttlichen Falken“. Es ist anzunehmen, daß auch der Berliner Falke aus dem Amulettbestand einer Mumie stammt.

Dieser aus kleinen, bearbeiteten Stückchen Goldblech zusammengesetzte Falke ist aufgrund enger Par-

allelen in die ptolemäische Zeit zu datieren. (A. L.)



Kat.-Nr. 168